Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

47. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1914 | Berlin-Bremen, den 18. März. | Nr. 12

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto Berlin NW. 16428. — Telephon Nollendorf 1669.

Inhalt: Heiliges Land. Von Erich Pfalzgraf. — Die Philosophie am Wege. Von Ernst Gorsemann. — Aus stiller Stunde. VI. Von Käthe Vaßmer. — Was bedeutet uns Ostern? III. Von Karl König. — Der Freispruch. Von Saxo. — Anzeigen.

Heiliges Land.

Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibet hier und wachet.
Mk. 14, 34.

Gethsemane. „Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehest, ist ein heilig' Land." Ein großes, stilles, wortloses Danken betet in unserm Herz für dies heiligste Menschenland, das uns geschenkt worden ist. Ein Geschenk reinster Himmelsgnade gab uns damit unser Gott. Herzbrechendes Weh, bittere Schmerzen, tiefe Einsamkeit, lähmende Todestraurigkeit: sie alle werden geweiht, geadelt, verklärt, wenn wir sie zu diesem Lande pilgern lassen.

Wir sind alle keine geborenen Kreuzträger. Bekommt ein Lebensglück, eine Lebensaufgabe, eine Lebensgemeinschaft tote Augen und stirbt von uns weg, dann sind wir wie vertrieben aus dem Garten des Lebens und wie hinausgestoßen in ein brennendes Wüstenland. Der Fluch des Menschendaseins lastet auf uns, und unsre Seele hat sich ihm zu beugen in ohnmächtigem Grimm.

Wir sind auch alle keine geborenen Leidpfleger. Dein liebster Mensch, dessen Seele zu der deinen spricht wie keine zweite, wird auf das Lager von Pein und Qual gebettet. Keine Kunst kann helfen, kaum daß sie etwas an der furchtbaren Drangsal zu lindern vermag. Und du mußt dabeistehen; mußt zusehen mit zur Untätigkeit verdammten Händen. Ein Höhnen und Lästern, Klagen und Zweifeln, Suchen und Fordern, Beten und Fluchen wirbelt durch deine Seele. Alle Leidensfeuer, durch die wir selbst hindurch mußten, sind nichts gegen die Leidenshölle, in der wir widerstandslos gepeinigt werden, wenn heißgeliebte Augen in stummem Flehen die unsern suchen: So hilf mir doch; und wir können nicht.

Gethsemane. Nie ist uns Jesus so nah wie dort. Er zittert und zagt. Er hat das Fürchten nie gekannt. Nicht vor den oberen Zehntausend, nicht vor der sich in der Tiefe schiebenden großen Masse. Denn es war ihm mit seiner goldhellen Liebe nie um die Menschen zu tun, sondern um den Menschen mit seiner gottentstammten Seele. So königlich frei und sicher hat noch keiner Kraft verschenkt wie er, wenn sich vor seinem Sonnenblick ein Herz dafür geöffnet hatte. „Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht." Sein Leben hat die Siegesgewalt: Furchtlosigkeit in die Menschheit hineingemeißelt. Vor seinem Glaubensheldentum sind wir, gebunden an tausend Kleinlichkeiten, alle Glaubensepigonen.

„Meine Seele ist betrübt bis an den Tod." Kommt das aus einem Heilandsmund? Alles Fragen in uns verstummt, wie das möglich war. Nur unsre Seele bebt vor diesem Wunder, daß auch in dem gesegnetsten Gottesland das Zittern und Zagen, das grenzenlose Verlassensein, das hilflose Sichanschmiegen eine Heimat hat. Jetzt ist kein Mensch mehr ohne Menschenweh, auch der stärkste, reinste, göttlichste nicht. Jesus leidet, der Gottesbote. Es ist keine fremde Macht, die sich in unser Leben hineinzwängt, daß sie ein Stück davon zur Wüste machte, wenn die Seele aufschreien muß in ihrer Not. Es ist dein heiliges Menschenlos. Vom Garten in Gethsemane schreitest du hinfort weiter in das Land deiner Schmerzen als in ein heiliges Land, in dem sich um deine Seele das Band legt, das dich mit allen Gotteskindern und Menschenkindern verbindet.

Und heilig' Land wird dir das Leidensland deiner liebsten Menschen. Die marternde Frage: Warum? wird leiser und verweht. Gottes Willen kennt kein Warum *). Vor dem Jesus in Gethsemane brandet kein dumpfer Groll in deinem Herzen: Warum soviel Qual für soviel Güte. Ehrfurcht, Anbetung, Liebe füllt deine Seele allein: wie heilig, wie unantastbar heilig ist doch ein Mensch mit seinem Schmerz. Tritt so zu denen, die du leiden siehst. Ein Heiligtum hast du damit in deinem Hause. Du darfst dich ihm nur nähern, wenn du deine ganze Glaubens- und Liebeskraft vor ihm niederlegst. Du entweihst es, wenn du die Stürme deines Grolls gegen die ewige Macht vor ihm lärmen läßt.

„Bleibet hier und wachet." Wir möchten alle so gern ganz auf eignen Füßen stehen. Es klingt so lebenstriumphierend: Ich brauche keinen Menschen. Wir hadern mit uns selbst, wenn wir trotzdem mit unseren Freuden und Leiden nie ganz allein sein wollen, wenn in uns eine immer

*) In dem wundersam feinen Buche von Agnes Günther „Die Heilige und ihr Narr" ist dies Wort gleichsam das goldne Tor, durch das alles Leben mit seinen Bitternissen hineinschreitet in das Reich der Schönheit und Kraft. Passionsandacht ist in dem Buch.

von neuem rufende Sehnsucht nach Menschengüte und Menschentreue ist, wenn wir im letzten Grunde ewig unselbstständig bleiben. Hör' auf, gegen dein Herz zu sündigen. Wir haben gar keine höhere Würde zu vergeben als die, daß wir Menschen damit begnaden, an unseren größten, seelischen Erschütterungen teilzunehmen. Und wir haben keine schlimmere Schmach zu ertragen als die, daß sich uns nirgends ein Herz dankbar für diese Gnade entgegenneigt. Der Mann im Garten zu Gethsemane trug diese Schmach. Er tat seinen Getreuen das Heiligtum seiner leidbewohnten Seele auf, und sie schliefen. Sie hatten noch keine Augen für das heilige Land eines stillen Mitleidens.

Keiner von uns wird ein Gethsemane wie Jesus haben. An keinem von uns hängt das Schicksal einer neuen Welt. Aber jeder von uns darf in *jedem Leid*, das ihm begegnet, *heilig' Land* entdecken, in dem *Menschliches* und *Göttliches* einen ehernen Bund schließen: Nicht, was ich will, sondern was du willst. Gott aber will immer Kraft und Güte. *Erich Pfalzgraf.*

Die Philosophie am Wege.

Von Ernst Gorsemann.

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein."

Die Gegensätze, die uns im Leben entgegentreten, gleichen sich mehr und mehr aus, je höher der Standpunkt ist, zu dem man sich aufzuschwingen vermag. Philosophie und Naturwissenschaft mögen oft als unvereinbare Dinge erscheinen, die beständig miteinander im Kampfe liegen; aber in Wahrheit beschäftigen sie sich mit ein und demselben Gegenstande: der Natur, dem Weltganzen. Die Philosophen wollen die Welt von innen erforschen und das Wesen der Dinge ergründen. Sie wenden die Aufmerksamkeit zuerst unserm eignen Innern, als dem Fixpunkte jeglicher Erkenntnis, zu, während sich die Naturwissenschaftler mit der Erscheinung, der Oberfläche der Dinge beschäftigen, alles von der materiellen Seite betrachten und sich an Zeit und Raum binden. Philosophie und Naturwissenschaft stehen im letzten Grunde nicht in Widerspruch zueinander, sie ergänzen sich gegenseitig. Die Philosophie ist die Innenansicht und die Naturwissenschaft die Außenansicht der Welt. Beide sind notwendig und nicht voneinander zu trennen. Wer Naturwissenschaft treibt, ohne Philosoph zu sein, gleicht einem Menschen, der glaubt, den Wert eines anderen aus seiner Kleidung und seinen Umgangsformen beurteilen zu können, ohne je einen Blick in dessen Innenleben getan zu haben.

Das Glück der Völker beruhte zu keiner Zeit auf ihren äußeren Glücksgütern. Stets war die herrschende Gedankenströmung maßgebend, und diese fand ihren Ausdruck in der Weltanschauung, in der Philosophie des Zeitalters. Die Völker waren am glücklichsten, ihre Bauten am wunderbarsten und ihre Literatur für die Nachwelt am fruchtbarsten, wenn sie eine hehre Weltauffassung und große Gedanken über die Gottheit, den Welthaushalt und die Erleuchtung hatten. Und was für das Leben der Völker gilt, gilt auch für den einzelnen. Das Leben eines Menschen, der reich an materiellen Gütern ist, ist öde und leer, sofern er kein Philosoph wird und dadurch eine tiefere Pflichtauffassung der Welt und seinen Mitmenschen gegenüber gewinnt. Und das Leben eines äußerlich Armen kann unendlich groß und segenbringend sein, wenn er eine erwachte Seele ist, wie man an dem römischen Sklaven ersehen kann, der in Ketten durch die Straßen geschleppt wurde und doch die Friedfertigkeit und Seligkeit eines Weisen in sich trug.

Die Philosophie ist das Bindeglied zwischen Materialismus und Religion. Wir wissen, daß die Religion eine gewaltige Aufgabe in der Entwicklung der Menschheit hat. Sie ist das Licht der Welt und darf den Menschen nicht genommen werden. — Wir sehen aber auch, daß der Materialismus in weiten Kreisen verbreitet ist. Das einseitige Studium der Naturwissenschaft ohne Berücksichtigung der Philosophie muß zweifellos zum Materialismus führen. Dies ist völlig logisch; denn die materialistische Weltanschauung ist nicht falsch, wohl aber einseitig! Vom materialistischen Standpunkte aus ist man bemüht, alle Ursachen und Wirkungen des Universums zu begreifen, und zwar als Materie und Modifikation der Materie. Die Materie aber ist das Wirkende in Zeit und Raum. In dieser Anschauung hat die Religion keinen Platz, und Gedanken über Gott und die Unsterblichkeit finden keinen Nährboden. Es wäre unrichtig, die materialistische Weltanschauung widerlegen zu wollen. Aber es bleibt die Tatsache bestehen, daß dem Weltganzen noch eine weitere — sagen wir religiöse Anschauung abzugewinnen ist. Und den Weg dahin zeigt uns die Philosophie. Sie läßt den Materialismus gelten, doch gibt sie ein Plus zu dieser Anschauung, und bildet dadurch die einzige Brücke, die zur Religion führt. Sie wirft die Frage auf: Was ist denn diese in Zeit und Raum allein vorhandene Materie? „*Sie ist mit allen ihren Gestalten, Eigenschaften und Zuständen nur die Form, wie sich das Seiende in unsrem Bewußtsein darstellt, nicht wie es an sich selbst ist.*"

Dies ist die Grundlage aller Philosophie. Und diese Erkenntnis weist dem Materialismus seine Grenzen und öffnet der Religion neue Wege. Der Raum schließt eine göttliche Welt nicht mehr aus, denn er ist nur eine Vorstellung in meinem Bewußtsein, und unser Entstehen und Vergehen schließt nicht die Unsterblichkeit aus, denn die Zeitlichkeit, die unser Wesen durch Geburt und Tod umgrenzt, ist nur unsre Anschauungsform, die jedoch für das ansichseiende Wesen (das in ihr erscheint) durchaus keine Bedeutung hat.

Man mag zugeben, daß „Geist" und „Materie" nur Worte sind, und daß es sich im Grunde um unbekannte Größen handelt, die unser Intellekt nicht bestimmen kann; aber man muß auch zugeben, daß es sich durchaus nicht gleich bleibt, zu welcher Anschauung wir uns bekennen. Glauben wir, daß der Geist die Welt regiert, so wenden wir uns der Theologie und Metaphysik zu, die bedingen, daß wir Gedanken über Moral, Glück, Heiligkeit und Erleuchtung kultivieren. Wenn wir jedoch das Heil in der Materie suchen, so liegt unser Zutrauen allein in der experimentierenden Wissenschaft, und die Folge wird sein, daß sich unser Gesichtskreis verengert.

Es ist überaus wichtig, bei dem Betrachten der Außenseite nicht die Innenseite der Natur zu vergessen. Das Äußere wird durch das Innere bedingt. Darum sollte man sich zuerst eine gesunde Philosophie aneignen, um dann ein guter Lehrer, Theologe, Künstler oder Handwerker zu werden. Die Philosophie gibt unsrem Denken eine Grundlage, und nur darauf kann sich eine vernünftige Handlungsweise aufbauen. Die großen Geister der Vergangenheit, die Künstler wie die Reformatoren auf geistigem Gebiete waren vor allem Philosophen. Unsrer Zeit fehlt nichts notwendiger, als eine klare Philosophie. Die Sehnsucht nach Klarheit ist mit unsrem Wesen aufs engste verknüpft. Unsre Seelen suchen beständig, mit der Innenseite der Dinge vertrauter zu werden. Eine rein äußerliche Betrachtung der Welt und der Geschehnisse macht unglücklich und lebensmüde. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein." Die Seele bedarf der Liebe und Weisheit, sie bedarf der Philosophie. Darum philosophieren wir in den Lehrsälen, im Kreise der Familie und am Wege. Überall verstreuen die Seelen ihre Körnlein von Wissen und Weisheit, und jede Seele sammelt wieder in dem Maße, als sie gereift ist und die Fähigkeit erlangt hat, ihre Schätze zu schauen.

Es ist, als ob etwas in unserm Innern hungrig warte auf Berührung mit großen Seelen, mit Seelen, die ständig etwas von ihren Schätzen in Tausch geben. An unsichtbaren Fäden, die lange vorher gesponnen sind, werden wir mit denjenigen zusammengeführt, die uns innerlich etwas zu geben haben. Die Ursachen der Begegnungen mögen uns nie bekannt werden, doch geschieht nichts zufällig in dieser Welt. Ein einfacher Landmann, den wir gerade am Wege treffen, gibt uns vielleicht eine Fülle von Anregungen, die wir zur Stunde benötigen und die uns niemand besser hätte geben können. — Ein Friedhofsvorsteher sagte einst einer holländischen Schriftstellerin einige Sätze, die ihm selbst wenig bedeuten konnten, für sie aber eine große Weisheit enthielten, deren sie gerade bedurfte, und von diesem Tage an änderte sich ihre ganze Art. — Die Bedingungen für das innere Wachstum können schwerlich bestimmt werden; wir stehen in diesem Punkte unter seltsamen Gesetzen. Der Kutscher und die Waschfrau können uns Erfahrungen zum Bewußtsein bringen, die für uns von großer Bedeutung sind.

„Jeder Mensch ist ein Geheimnis dem Freunde, dem Feinde — und sich selber." Auch der Geringste kann dem anderen Dinge zeigen, die dieser bisher nicht kannte und die für ihn eine Offenbarung sind. Wir tragen in uns seltsame Mysterien. Ein Kind, das auf der Wiese spielt, kann, wenn wir es andächtig betrachten, eine selige Veränderung in uns hervorrufen, und einige sanfte Worte eines geläuterten Menschen können dazu beitragen, daß wir uns augenblicklich in eine höhere Sphäre erheben. Unser inneres Wachstum ist durch derartige Begegnungen bedingt. Mabel Collins bringt dies in folgenden Worten zum Ausdruck: „Im irdischen Leben ist nirgends Dauer, nirgends wirkliche Bedeutung, es sei denn in der Berührung der Persönlichkeiten und im Ringen nach Wachstum. Was man Ereignisse und Verhältnisse nennt und für die Wirklichkeiten des Lebens hält, sind nur Bedingungen, die Berührung schaffen und Wachstum zulassen."

Die menschliche Seele ist herrlicher als alle Schönheit dieser Erde. Es gibt nichts, was ihrer Schönheit gleich käme. Wir mögen durch die ganze Welt reisen, und unser Leben wird doch in letzter Instanz öde und leer sein, wenn wir nicht einer Seele begegneten, die, wenn auch nur einige Schritte, mit uns in einer höheren Sphäre wanderte. Die Segnung, die uns eine Reise bringt, liegt nur in der Bereicherung des Seelenlebens. Zumeist ist die Sehnsucht, etwas von der Welt zu sehen, nur der unbewußte Drang, mit Seelen in Verbindung zu treten, die länger und andächtiger dem Weltgedanken nachdachten als wir. Und wer genug gereist ist, wird wissen, daß man nicht zu reisen braucht, um weise zu werden. Es kann uns ein Schäfer, dem wir auf dem Felde begegnen, denselben Gedankengang mitteilen, den Goethe in seinem Faust niederlegte; obgleich wir annehmen dürfen, daß der Schäfer diese Dichtung nie gelesen hat. Die Lebensweisheiten bleiben sich ewig gleich, nur die Mitteilungsarten der Menschen sind verschieden. Oft denke ich an das alte, gebückte Weib, das an dem stillen Weiher vorüberging, an dem ich eines Abends mit einem Freunde rastete. Alle großen Rätselfragen des Daseins hat sie uns vor die Seele gestellt. Sie sah uns freundlich an und erzählte von ihren Kindern und Enkeln, von alten Zeiten, wie die Jahre so schnell dahingeflogen seien und wie die heutige Welt sich zersplittere durch allerlei Tand. Dann sprach sie auch von ihren toten Lieben, und sie weinte bitterlich über die Vergangenheit. Im Fortgehen sagte sie noch: „Nun ist es nicht mehr schön zu leben" . . . Lange haben wir der Alten nachgeschaut, als sie, mit ihrer Bürde auf dem Rücken, den Berg langsam hinabstieg: ein wandelndes Symbol der Arbeit und Wehmut. Sie hatte uns wiederum Klarheit darüber gegeben, daß die Vergangenheit sich stetig verändert; sie stellt sich so dar, wie wir sie im Augenblick betrachten. Denken wir an traurige Zeiten, dann erscheint uns alles düster und peinlich, und im Moment, da wir an das Glück denken, das uns einst strahlte, sonnen wir uns in seliger Erinnerung. Es ist sicher, daß wir in dem Augenblicke, in dem wir uns selber überwinden, auch unsre ganze Vergangenheit überwunden haben.

Wir sammeln in den Ereignissen, die uns am Lebensweg begegnen, die Bausteine für unsere innere Welt, und wir nennen jene Menschen große Geister, die es verstehen, auch aus der unscheinbarsten Begegnung große Bausteine für den Tempel ihres Seelenlebens zu formen. Selbst in dem erbärmlichsten Dorfe wird ein Geistesheld unsichtbare Schätze finden. Die Dorfmädchen, die Arm in Arm über die Felder gehen und einmütig in der Stille des Abends ihre Lieder singen, und die Alten, die vor ihren Häusern sitzen und über die Ernte und das kommende Jahr sprechen — sie werden ihm Wahrheiten übermitteln, die sich ein anderer mühselig in den Konzerten und Vorträgen der Stadt suchen muß.

Es ist gut, sich daran zu erinnern, daß auch der Einfachste dazu beiträgt, uns innerlich zu fördern. In diesem Sinne gibt es für die Seele nur ein Hinaufsteigen; denn alles Unangenehme ist nur eine Täuschung des Guten. „Kein Mensch ist dein Freund, kein Mensch ist dein Feind — alle sind deine Lehrer." Wir erhalten das, was wir benötigen, und begegnen denen, die uns nach den großen Gesetzen der Entwicklung Bausteine in Tausch zu geben haben.

Die großen Lehrer der Menschheit wirkten mit diesen Gesetzen in Einklang. Sie durchschauten den, der ihnen in den Weg geführt wurde, und gaben ihm zu seiner Erkenntnis ein Plus, so daß er hinwegging mit dem Bewußtsein, besser, freier und glücklicher geworden zu sein; denn jede Erweiterung unsrer Erkenntnis läßt uns innerlich wachsen und macht uns glücklicher. Die Weisen gaben den Menschen Wein, aber jedem in einem anderen Maße; sie öffneten dem einzelnen die Augen, jedoch berücksichtigten sie die Brille, die er gemäß seiner Entwicklung trug. Die tiefsten religiösen Wahrheiten wurden von den Meistern nur mündlich übertragen, weil sich das Ureigenste nur schwer in Schrift fassen läßt. Aber mehr als alle ihre Worte wird ihr Wesen gewirkt haben, und dieses blieb als Eigentum einer höheren Sphäre der Nachwelt unverloren. Für uns ist nichts wichtiger, als nach Vergeistigung zu streben. Nur auf diese Weise bauen wir die Brücke, die an das selige Ufer führt und allen zum Wohle dient. So gelangen wir zur Stufe der tätigen Güte, die nicht an Ort und Zeit gebunden ist. Von dieser Warte sagt Emerson: „Bin ich nicht in der Versammlung, so wird meine Gegenwart, wo ich gerade bin, dem Allgemeinwohl, der Freundschaft und Weisheit ebenso förderlich sein, wie meine Anwesenheit dort — ich übe an allen Orten die gleiche Macht aus."

Aus stiller Stunde.

Von Käthe Daßmer.

VI.

34. Liebes Kind, brauche der Zeit und hüte dich für unrechte Sache und schäme dich nicht in deiner Seele, das Recht zu bekennen.
Denn man kann sich so schämen, daß man Unrecht daran tut
Und kann sich auch also schämen, daß man Gnad' und Ehre davon hat.
Laß dich von keiner Person bewegen dir zum Schaden,
Noch erschrecken dir zum Verderben,
Sondern bekenne das Recht frei, wenn man den Leuten helfen soll. Denn durch Bekenntnis wird die Wahrheit und das Recht offenbar.
Rede nicht wider die Wahrheit,
Sondern laß den Hohn über dich gehen, wo du in der Sache gefehlet hast.
Schäme dich nicht zu bekennen, wo du gefehlet hast
Und strebe nicht wider den Strom.
Verteidige die Wahrheit bis in den Tod, so wird Gott der Herr für dich streiten.
35. Unweise Leute betrügen sich selbst mit törichten Hoffnungen
Und Narren verlassen sich auf Träume.

Wer auf Träume hält, der greifet nach dem Schatten und will den Wind haschen. Träume sind nichts anderes denn Gebilde ohne Wesen.
Eigen Weissagung oder Deutung und Träume sind nichts und machen doch einem schwere Gedanken. Und wo es nicht kommt durch Eingebung des Höchsten, so halt' nichts davon.
Träume betrügen viele Leute.

36. Wenn du an eines reichen Mannes Tische sitzest,
So sperre deinen Rachen nicht auf und denke nicht: hier ist viel zu fressen.
Prüfe, was deinem Leibe gesund ist und siehe, was ihm ungesund ist,
Das gib ihm nicht.
Denn allerlei dienet nicht jedermann, so mag auch nicht jedermann allerlei.
Wenn du bei Vielen sitzest, so greif' nicht am ersten zu;
Ein sittiger Mensch läßt sich an Geringem genügen,
Darum braucht er in seinem Bette nicht zu keuchen;
Denn ein unersättlicher Fraß schläft unruhig und hat das Krimmen und Bauchwehe,
Aber wenn der Magen mäßig gehalten wird, so schläft man sanft.
So kann einer des Morgens frühe aufstehen und ist fein bei sich selbst.

37. Es ist besser, einer sei arm und dabei frisch und gesund, denn reich und ungesund.
Gesund und frisch sein ist besser denn Gold, und ein gesunder Leib ist besser den groß Gut.

38. Mache dich selbst nicht traurig und plage dich nicht mit deinen eigenen Gedanken, denn ein fröhlich Herz ist des Menschen Leben und seine Freude ist sein langes Leben.
Tue dir Gutes und tröste dein Herz und treibe Traurigkeit fern von dir, denn Traurigkeit tötet viel Leute und dienet doch nirgend zu.
Eifer und Zorn verkürzen das Leben, und Sorge macht alt vor der Zeit,
Aber einem fröhlichen Herzen schmeckt alles wohl, was es ißt.

39. Siehe zu, daß du einen guten Namen behältst,
Denn der bleibt gewisser als tausend große Schätze.

40. Wachen nach Reichtum verzehret den Leib
Und darum sorgen läßt nicht schlafen.
Wenn einer lieget und sorget, so wachet er immer auf,
Gleichwie große Krankheit immer aufweckt.
Der ist reich, der da arbeitet und sammelt Geld und höret auf und genießt es auch.

Was bedeutet uns Ostern?

Von Karl König, Bremen-Horn.

III.

9.

Da werden wir, bei ein wenig Nachdenken, uns wohl alle darüber einig sein, daß *jeder Aufstieg des Menschen* vom Boden der Natur in das Reich des Geistes *an einer Selbstentzweiung* hängt, durch die er, immer von neuem, den Weg seines Werdens nimmt.

Wir werden, ob wir es wollen oder nicht, in eine immer ernstere und entscheidendere Entzweiung zwischen Körper und Geist hineingetrieben. Und der Sinn dieser Entzweiung ist der, daß der Geist der Herr und Verwalter des Körpers und seiner natürlichen Triebe werde, daß der Geist den Körper zum Mittel und Diener seiner überlegenen Zwecke mache. Es kommt in jedem höhergearteten Menschenleben der Punkt, wo die Seele zum Körper spricht: Wir beide sind nun einmal aufeinander angewiesen und müssen versuchen, möglichst in herzlicher Freundschaft miteinander auszukommen. Ich will dir, mein lieber Körper, geben, was dein Recht ist, und du sollst mir geben, was du mir geben kannst. Ich werde dir stets dankbar und erkenntlich für alle Freude und Wonne sein. Aber eins muß ich dir sagen: Ich kann dich nicht herrschen lassen und muß dich also in Zucht nehmen. Denn du bist von Natur träge, und ich muß arbeiten. Du willst möglichst nur genießen, und ich brauche dich auch als Genußorgan. Aber ich muß mehr, als genießen, ich muß mich weiten und zu innerem Wachstum bringen, um meinen höher gelegenen Zielen näher zu kommen. Und dabei geht es oft gar nicht anders, als daß ich dich, mein Körper, auch einmal hart behandle und dir manches versage, was du gern möchtest. Denn Pflicht geht vor Neigung, Wahrhaftigkeit vor bequemem Genuß des Daseins, Edelmut vor Triebleben und Treue vor Leidenschaft. Und weil mir diese inneren Güter wichtiger sind als das Gut des körperlichen Wohlwollens, so kann es Augenblicke und Entscheidungen geben, wo der Geist in mir das Opfer alles sinnlich-körperlichen Behagens fordert; ja mehr noch, wo er das Opfer des Körpers selber fordert; wo er den Körper auf Scheiterhaufen stellen, am Kreuze verschmachten und im Donner der Schlachten verbluten lassen muß. Wo also der Körper nur noch letzter Einsatz ist zur Selbstbehauptung des Geistes und seiner weltüberlegenen Güter.

Das ist die innere Situation, in der wir stehen. Und daß wir in ihr stark und aufrecht stehen, das allein macht unseren seelischen Einzelwert und macht auch unseren Volkswert aus. Wehe dem Volke, das nicht die geistigen Güter der Freiheit, Wahrheit, Selbständigkeit höher einschätzt als das äußere Leben. Es sinkt in Knechtschaft, so oder so. Wohl uns, daß unsere Väter 1813 lieber sich verbluten, als Knechte bleiben wollten. Was die wankenden, um ein paar Quadratmeter Landes besorgten und feilschenden Fürsten nicht vermochten, das vermochte das Volk und seine großen Idealisten, Fichte und Stein, Arndt und Gneisenau, Körner und Schleiermacher, und wie sie heißen. Und der Ton, der in der Seele eines E. M. Arndt die Musik macht, lautete: „Das wahre Bleiben ist nicht hie, drum wirf dich mutig ins Getümmel", und was in Fichtes Seele lohte, spricht aus dem schier überheißen Worte: „Wer sich nicht für ewig erklärt, der hat überhaupt nicht die Liebe und kann nicht lieben sein Volk." Das mag uns merkwürdig um die Ohren klingen, aber im Durchschnitt wird es doch wohl so sein und bleiben, daß, wer nichts Größeres hat, als seinen Leib, als Geld und Gut und der Sinne Behagen, der klebt am Staube und klebt am Leben, er kriecht vor der Macht und schrickt zurück vor dem Tode.

Doch wie dem sei, jedenfalls ist *unsere ganze innere Situation gegründet auf die Selbstentzweiung in Körper und Geist*. Und wenn wir um der Bejahung der geistigen Welt willen je und je die körperliche Welt zum Opfer zu bringen bereit sein müssen, so fragen wir und müssen wir fragen: Ist das denn wirklich gerechtfertigt, solange wir der seelischen Welt nicht zum mindesten auch das, und zwar in noch höherem Sinne, auch das zusprechen, was wir jedem körperlichen Atome zusprechen, nämlich das Eigensein, das Ewigsein, die Unvergänglichkeit?

Mag sich ein jeder selbst die Antwort auf diese Frage geben!

Seltsam nur, wie die Selbstanschauung der Menschen sich und alles mitunter auf den Kopf stellt. Einst schrieb eine große religiöse Seele als selbstverständlichen Ausdruck dessen, was sie in sich erlebt hatte: „Wir, die wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare. Denn das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare aber ist ewig." Heute dagegen denken Tausende in der Umkehrung; sie sehen auf das Sichtbare, nicht auf das Unsichtbare. Denn das Sichtbare ist ihnen das Ewige, und das Unsichtbare ist ihnen das Vergängliche. Der Stoff ist ihnen ewig, und kein Sandkorn hüpft ihnen verständigerweise in das Nichts. Aber den Geist, den unsichtbaren, lassen sie jedesmal ins Nichts springen, sobald der Körper über die Seele springt.

Gewiß, wir sollen auch auf das Sichtbare sehen, und wir haben seit den Tagen des Paulus viel dazugelernt. Wir sind der stofflichen Welt nicht mehr verfeindet. Wir achten sie, verehren sie und sprechen ihr gerade um des Geistes willen, als seinem Mittel und Andersein, die Ewigkeit zu. Denn der ewige Geist bedarf ewig auch des Stoffes zu seiner Selbstbetätigung, zu seiner Kraftentladung und Kraftentfaltung,

zu seiner Selbstdarstellung und Selbstverwirklichung. Der Stoff ist ewig als Diener des ewigen Geistes, und das Nichts ist ein undenkbarer Gedanke.

Aber wenn der Gedanke des Nichts undenkbar und unvollziehbar ist gegenüber dem Stäubchen, das in der Sonne tanzt, wie soll er denn plötzlich vollziehbar sein gegenüber dem Geiste, sei er Einzelgeist oder Allgeist? Denn ob stoffliches Atom oder stoffliches All, der Gedanke des Nichts ist in jedem Falle sinnlos. Aber ist das Nichts gegenüber dem Stoff ein sinnloser Gedanke, so ist er dies vollends gegenüber dem Geist. Oder hat es wirklich Sinn, die Baumaterialien als ewig und den Baumeister als zeitlich anzusprechen? Was soll denn die Welt des Stoffes ohne den Schöpfer Geist? Hier sind alle Wertverhältnisse auf den Kopf gestellt. Der Geist wird zum Nichts entwertet und der Stoff wird verewigt und vergöttert. Das Edelste, was Menschen schaffen und die Schöpfung hinieden hervorbringt: die Innenwelt der Seele, die geistige Persönlichkeit, die schöpferische Eigenheit, das In-Gott- und Bei-sich-selber-Sein der Seele, das alles ist nur dazu da, um schließlich ins Undenkbare, Unvorstellbare, Unfühlbare, um ins Nichts zu fallen. Aber die Salze, Kalkteile, Wasserteile des Körpers rauschen ewig weiter im Strom der stofflichen Elemente; sie behalten ihr Wesen inmitten aller Veränderungen, sie verbinden sich und scheiden sich und sagen inmitten aller Verwandlungen von sich: „Ich bin, der ich bin, und werde sein, der ich sein werde"; sie sind der einzige Gott in dieser entgötterten Welt.

Das Ich aber, das in mir aus dunklen Ewigkeitsgründen empor in immer helleres Bewußtsein seiner selbst wuchs, das Stoff über Stoff zu sich zwang und zum Körper organisierte, das vom ersten Augenaufschlag bis zum letzten Hauche wesentlich es selber blieb und nur von innen her sich weitete und am Äußeren sich entfaltete, das diese Triebe unterjochte und jene entband, diese entwickelte und jene zurückschob, niemals aber in der Schranke der Umwelt und des Körpers ganz zu sich selber kommen und sein Letztes, Höchstes und Ganzes vollkommen darzustellen und darzuleben vermochte — dies seltsame, wundersame Ich, dieses eine große Daseinsrätsel, das das Weltenrätsel selber und das eine große Wunder dieser Schöpfung ist — das muß mit dem Tode ins Nichts, ausgesucht ins Nichts, das niemals war und niemals sein wird!

Was soll nun der ganze Kampf zwischen Körper und Geist? Was soll das ganze Ringen der Menschheit? Nichts soll es, und man hat nicht danach zu fragen! Ob Tragödie oder Komödie, einerlei! Es wirbeln ja die Atome ewig im Weltenraume. Was fragt ihr noch weiter, und was wollt ihr noch mehr?

10.

Uns will es scheinen, als sei dies ganze Denken die Verzweiflung am Denken und am Geiste selbst. Dies Denken widerspricht allem, was ein echtes und tiefes Selbstempfinden des Geistes von sich und seinen Mitteln auszusagen hat. Und obendrein steht es im schärfsten Widerspruche zu jenen Forderungen unseres Gemütes und Lebenswillens, die aus der Tiefe unserer Seele steigen, und denen Vertrauen entgegenzubringen unser heiligstes Recht ist und bleibt.

Wie sagte doch der greise Goethe? Er sagte: „Der Mensch soll an Unsterblichkeit glauben; er hat dazu ein Recht, es ist seiner Natur gemäß, und er darf auf religiöse Zusagen bauen."

Ja, Gott, auf was soll der Mensch denn auch sonst bauen, wenn nicht auf das, was aus seinen innersten Tiefen spricht! Das Rätsel des Lebens kann uns ja kein Professor und kein Philosoph von außen her lösen. Das kann uns nur der lösen, der in unserer eigenen Tiefe lebt und arbeitet, richtet und beseligt, und als dessen Sohn sich der Geist, als dessen Tochter sich die fromme Seele fühlt.

Wir haben Gott, und wir suchen ihn doch. Wir tragen die Ewigkeit in uns und rufen doch nach ihr. Aber wir könnten gar nicht nach ihr rufen, wenn sie nicht in uns wäre, und könnten Gott gar nicht suchen, wenn er nicht tief in unserer Seele wohnte, und wenn wir nicht seines Geschlechts wären. Jesus sagt: „Wer da hat, dem wird gegeben," und Goethe sagt:

Wär nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt' es nie erblicken,
Läg nicht in uns des Gottes eigene Kraft,
Wie könnt' uns Göttliches entzücken?

Aber alles, was in uns ist an Göttlichem und Ewigem, ist immer wieder nur eine Prophezeiung eines noch Höheren und Größeren. „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden."

Eben das ist ja die wunderbare Natur unseres Geistes, daß er alles Heutige hinter sich lassen und ins Zukünftige fliegen muß, daß er alle Schranken durchbrechen möchte, in die Raum und Zeit ihn bannen, daß er die Flügel zu Fernen hebt und von einer Sehnsucht durchpulst ist, für die es hinieden überhaupt keine Erfüllung gibt und geben kann. Ja, wenn die Sache mit uns so läge, daß das, was wir heute ersehnen und erstreben, in hundert oder tausend oder millionen Jahren von unseren Nachkommen auf Erden wirklich erreicht werden könnte, dann könnte man ja auf jene seltsamen Leute hören, die heute das Rätsel des Menschen dadurch lösen zu können glauben, daß sie von einem „Unfug des Sterbens" reden und allen Ernstes uns glaubhaft machen wollen, daß eine völlig naturgemäße Lebensweise den Menschen schon hienieden vom Tode befreien und ihm ein ewiges Leben in den Formen dieses unseres Daseins ermöglichen könnte.

Wir bedanken uns aber bestens für diese Wohltat! Was hätten wir denn davon? Allenfalls das Schicksal des ewigen Juden. Unendliche Sehnsucht ohne jede Möglichkeit der Erfüllung! Denn wir sind ja schon heute so weit, daß wir erkennen, daß unsere letzte und höchste Sehnsucht uns von der Erde doch nicht erfüllt wird und auch nicht erfüllt werden kann. Denn wir ersehnen die volle Erkenntnis und bleiben doch allenthalben gebunden an die Kurzsichtigkeit unserer Sinne und an die räumliche Einschränkung, die unser Ich jedem Du so gegenüberstellt, daß wir es nie ganz von seinem Innern her erleben können. Wir stehen vor der Erscheinung und gelangen nie völlig in ihr Sein. Immer wieder steht das Bekannteste plötzlich als ein Rätsel vor uns. Wir möchten die Seele der Dinge schauen und dessen Wesen fassen, der alles im Innersten zusammenhält, und können doch nur ahnen, fühlen und vertrauensvoll dem Befehl gehorchen, der von ihm her durch die Tiefen unserer Seele geht.

Und wir möchten ganz gut, ganz rein, ganz Geist und ganz einig mit uns selber und unserem Gewissen sein, und immer wieder müssen wir bekennen: „Niemand ist gut, denn Gott allein." O Land, wo bist du, wo meine Seele die volle Erfüllung ihrer Sehnsucht findet; wo alle Schleier sich heben, wo alle Riegel von den verschlossenen Toren springen, wo aller guter Wille auch gute Tat wird und jeder böse Gedanke überwunden ist!

Dies Land liegt nicht hier und kann hier nicht liegen. Das Räumliche beschränkt den Geist und der Körper die Seele. Die Schranke selber muß fallen, das Tor muß sich öffnen, der Tod muß sein! Nicht nur als Platzschaffer, sondern als Erfüller des Lebens!

11.

Nicht Vernichter ist der Tod, sondern Befreier und Erfüller. Unser Streben ist größer als unsere Möglichkeiten, unser Wollen reicht weiter als unser Können, unsere Seele ist reicher als aller Reichtum der Erde. Alles, was ist, ist nur eine Anwartschaft auf ein Zukünftiges. Es ist die Menschenseele eine Wanderin, die durch allen bunten Schein ihrem wahren Sein zustrebt, und alles wahre Sein liegt nicht

draußen, sondern tief drinnen in ihr selbst. Auf ihrer Erdenwanderung soll sich die Seele bewähren; sie soll die Materie in die Form des Geistes zwingen, bis dahin, daß „formgeworden der Menschengeist donnernd Achse um Achse kreist"; sie soll wirken und schaffen, solange es Tag ist, soll voll Dank und Freude das Leben genießen, voll Ernst und Opfermut es gestalten, aber ihr letztes Ziel liegt nicht draußen im Reiche der sich wandelnden Dinge, sondern tief drinnen in ihr selbst und in dem, der ihr ewiger Vater ist. Mitten im Werden muß sie ihr Sein und Wesen finden, mitten im Wechsel das Bleibende, mitten im flutenden Wandlungsprozeß der räumlichen Welt muß sie der geistigen, ewigen Welt in sich selber gewiß werden.

Denn nicht das ist helfende, heilende und erlösende Ewigkeit, daß das Rad der Entwicklung nur immer weiter rollt. Vielmehr die Ewigkeit *war*, ehe dies Rad aus seiner Nabe in die Speichen wuchs; sie *ist* und bewegt selber in jedem Augenblick das Rad; sie *wird sein*, gesetzt auch es wäre denkbar, daß einst nicht mehr Rad und nicht mehr Speichen und nicht mehr Entwicklung sein sollten.

Und das ist das eine, große Wunder der Menschenseele, daß sie mitten im sausenden Rädergange der Zeit in sich selber stillstehen kann; daß sie von außen nach innen zu tauchen vermag, bis hinab in die tiefste Tiefe, die Speichen hinunter bis zur Nabe selbst, durch das Werden hindurch zum Sein und dahin, wo die schaffende Ewigkeit selbst, das Unmittelbare, der Wille, die Kraft und der Geist des Geschehens wohnen und wesen. Und wenn sie dahin gelangt und den festen, unzerstörbaren Lebenszusammenhang mit der ursprünglichen Kraft aller Dinge findet, dann wird sie selber eine Tochter der Ewigkeit und hat den Sinn des Werdeprozesses in sich erlebt. Der Sinn ihres Werdens ist das Erfassen ihres wesenhaften Seins. Der Sinn ihres in Raum und Zeit sich entwickelnden Selbstbewußtseins ist das Erlebnis dessen, daß die Ewigkeit in ihr selber wohnt. Nun sucht sie die Ewigkeit nicht mehr hier und nicht mehr dort. Sondern, hier oder dort, *jetzt ist Ewigkeit*, und jeder Augenblick ist nur ein Pulsschlag dessen, der selber die Ewigkeit und der Vater der Seele ist.

Ihm gibt sie sich hin mit ihrer ganzen *Liebe*, und liebend erlebt sie ihren tiefsten Lebenssinn. Und ihren tiefsten Lebenssinn hat Jesus formuliert mit dem Ewigkeitswort: „Wer sein Leben verliert, der wird es finden." Denn im Wesen aller Liebe liegen stets Untergang und Aufgang in untrennbarer Vereinigung. Es wirft sich das Ich dem Du in die Arme, und das Du dem Ich; sie wollen sich beide von sich selbst erlösen, von ihrer Sehnsucht, ihrer Ichheit, ihrer Einsamkeit. Und sie erlösen sich, indem sie zum „Wir" verschmelzen. Nun wohnt das Ich im Du, das Du im Ich, das „Wir" hat beide verschlungen — und hat doch beide neu gezeugt! Denn wo Liebe ist, ist jeder wechselseitige Untergang nur neuer, wechselseitiger Aufgang. Das gilt auch vom Verhältnis der Seele zur Seele des Alls. „Ich und der Vater sind eins."

Die Spannung zwischen Seele und All und zwischen Zeit und Ewigkeit löst sich in der religiösen Liebe nicht so, daß die Seele im All und in der Ewigkeit versänke und ertränke. O nein! Die Seele geht unter im All und in der Ewigkeit, und wenn sie wieder emportaucht, trägt sie das All und die Ewigkeit in sich selbst, wie sie selber sich vom All und von der Ewigkeit getragen fühlt.

Ich in Gott — Gott in mir: das ist der psychologische Tatbestand aller tiefen, lebendigen Frömmigkeit.

Hier wird also nicht mehr das Ich zum bloßen Mittel für das Du entwertet, und die Seele nicht mehr dem All geopfert, sondern *weil hier Liebe ist, erlöst sich das Ich im Du, das Du im Ich, Gott in der Seele, die Seele in Gott, das All im Einzelnen, das Einzelne im All, und beide — Gott und die Seele — können ohne einander weder sein, noch gedacht werden in Zeit und Ewigkeit.*

Wer wahrhaft Gott erlebt, sich in Gott und Gott in sich, dem ist Gott nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen; der kennt keinen Tod, er kennt nur Leben.

Das aber, scheint mir, ist der Sinn des Lebens und die Überwindung des Todes, die der der Welt der Seele gebracht hat, dem alljährlich die Osterglocken im Frühling wieder läuten. Er hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. Und so reichen wir ihm auch heute über die Jahrhunderte hin dankbar die Hände und nennen uns nach ihm Christen und mit ihm Söhne und Töchter Gottes.

Der Freispruch.

Es will uns nicht recht in den Sinn, daß der Graf Mielczynski völlig freigesprochen ist. Die Sache ist ja genügend bekannt geworden. Ein polnischer Edelmann lebt in nicht gerade musterhafter Ehe. Seine Frau hat es mit der ehelichen Treue nicht immer genau gehalten. Zuletzt hat sie eine Liebelei mit einem ziemlich verkommenen Neffen. Der Graf überrascht beide im Schlafzimmer seiner Frau und schießt sie nieder. Manche Einzelheit ist für weitere Kreise unklar geblieben, weil die Verhandlungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfanden. Auch die nationalen Gegensätze und Stimmungen werden etwas mitgespielt haben. Solche Sympathien und Antipathien sind bei Laiengerichten ja nie ganz auszuschalten. Aber trotz alledem erregt der völlige Freispruch unsere Aufmerksamkeit. In Notwehr hat der Angeklagte doch nicht gehandelt, nach allem, was bekannt geworden ist. Man kann dem Manne als Rächer und Hüter seiner Ehre weitgehende Milderungsgründe zubilligen. Aber Totschlag bleibt es doch. Die *niedrigste* Strafe hätte nach dem Rechtsempfinden vieler ausgesprochen werden müssen. Zur Milderung auch dieser *niedrigsten* Strafe ist dann immer noch ein landesherrlicher Gnadenakt möglich. Es will uns aber gar nicht in den Sinn, daß wir Schwurgerichtsfälle und Freisprüche erleben, wie sie in *romanischen* Ländern üblich sind, wo Temperament, Zorn oder Mitleid stärker mitsprechen, als der Wortlaut des Gesetzes.

Nun liegt gewiß in der Einrichtung der Geschworenen-Gerichte der Gedanke beschlossen, eine Art Gegengewicht gegen den starren Buchstaben des Rechts, oder eine Ergänzung des richterlichen Urteils zu schaffen. Insofern haben auch allerlei Gefühlsmomente unter Umständen ihr Recht. Dann muß man unter Umständen — und diese Umstände liegen *hier* vor — aber noch jemand anders fragen. Man hat Ärzte und Sachverständige hinzugezogen. Aber bei solch einem Falle müßte man eigentlich noch eine *andere* Klasse von Sachverständigen heranziehen. Der Graf hat seine augenscheinlich treulose Frau und ihren Liebhaber erschossen. Zur richterlichen oder sachlichen Erledigung dieses Vorfalles sind aber *nur* Männer herangezogen. Der Staatsanwalt, die Richter, die Geschworenen, die Ärzte, die Anwälte — alles Männer. Man braucht gar kein übereifriger Verfechter von neuzeitlichen Frauenbestrebungen zu sein, und man muß doch sagen: in *solchem* Falle wäre es richtiger gewesen, wenn auf der Geschworenenbank auch ein halbes Dutzend Frauen gesessen hätten. Oder auch ein ganzes Dutzend. Hier ist ein Anlaß zum Nachdenken. Man kann die Frage stellen: „Würde der Spruch der Geschworenen derselbe gewesen sein, wenn in *diesem* Falle Frauen über das Schuldig oder Nichtschuldig hätten entscheiden müssen?" Möglich, daß sie zu *demselben* Schlusse kamen, wie ihre männlichen Kollegen. Es ist aber auch denkbar, daß sie in diesem oder einem ähnlichen Falle einen Gesichtspunkt stark betont hätten, der nicht immer beachtet wird. Es wird im

allgemeinen die Untreue der Frau sehr hart beurteilt, die des Mannes aber verhältnismäßig milde. Schafft sich nun der Gatte der Ungetreuen auf seine Weise sein Recht, im Zorn, in der Hitze der Erregung, so sind männliche Beurteiler leicht geneigt, jede Tat der Erregung verständlich, verzeihlich zu finden. Frauen würden vielleicht eher beachten, daß auch der Mann nicht ohne Schuld ist. Man spricht heute gern von der „polygamen" Veranlagung und Neigung der Männer. Diese Formel würden Frauen nicht anerkennen. Sie würden für Mann und Frau die gleiche Verpflichtung aufstellen. Und da tatsächlich und offenkundig leider viele Männer es mit der Treue nicht genau nehmen, würden sie die Untreue der Frau etwas milder ansehen. Jedenfalls aber mit allem Ernste sich dagegen wehren, daß der Mann — ausgerechnet der Mann als Vertreter der untreueren Hälfte — sich Recht, Strafe und Sühne verschafft mit dem Revolver in der Hand.

Das klingt etwas frauenrechtlerisch. So soll es aber nicht gemeint sein. Wir sagen es vielmehr aus ganz objektiven Erwägungen heraus. Der moderne Mann, wie er heute häufig ist, hat kein Recht, sich selbst zu rächen, sondern hat dem Zorne „Raum zu geben". Justiz aus erster Hand kann nur der üben, der sich selbst — persönlich, oder als Vertreter seines Geschlechts — ohne Schuld fühlt. Solche Selbsterkenntnis und solcher Wirklichkeitssinn sollten in ähnlichen Fällen stärker mitsprechen. Saxo.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen II, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Berlin SW 29, Belle-Alliance-Straße 31.

Jordanwasser zur Taufe wird vom heiligen Lande aus in plombierten, mit dem Wappen von Jerusalem versehenen Originalflaschen mittelst Einschreibesendung direkt an die Interessenten versandt. — Es ist der sehnliche Wunsch vieler Eltern, ihr Kind mit dem Wasser taufen zu lassen, mit dem einst Christus getauft worden ist. Wegen der Schwierigkeit der Beschaffung früher nur in Fürstenhäusern verwandt, kann Jordanwasser heute infolge besserer Verkehrsverhältnisse jedermann zugänglich gemacht werden. Immerhin ist die Beschaffung mit Gefahr verbunden; das Wasser muß durch eine unbewohnte, von Räubern unsicher gemachte Gegend 40 Kilometer weit auf Eseln nach Jerusalem transportiert werden. Echtheit wird durch Poststempel der Einschreibsendung und unverletzbaren Verschluß durch Stahlblechplomben garantiert. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat des Generalvertreters für Deutschland: **J. Grothkarst, Hamburg 39, Barmbecker Straße 171.**

Überspielte
erstklassige, preiswerte
Pianinos
in tadellosem Zustande sind stets vorrätig.
G. Wolkenhauer
Stettin 18
Pianoforte-Fabrik
Hoflieferant.
Lieferant vieler Königl. Seminare und Präparanden-Anstalten.

Dampf- und Heißluft-Schwitzapparat für den **Hausgebrauch**, D. R. G. M., zusammenlegbar, im Augenblick gebrauchsfert., bequemes Einsteigen, kein Verschnüren. Feinste Referenzen! Katalog V über Schwitzapparate gratis und franko.
Rud. Bunk, Fabrik gesundheitstechnischer Apparate, Berlin-Tempelhof I, Ringbahnstr. 36.

Prima Süssrahm-Tafelbutter
in Postkolli a Pfd. M. 1.30 empfiehlt die
Milch-Zentrale Windsbach i. B.

Verwöhnte Raucher
bevorzugen stets meine gut gelagerten
Zigarren
aus rein überseeischen Tabaken fabriziert
6 Pf.-Zigarren M. 4,60 u. M. 4,80 } per 100 St.
7 „ „ „ 5,75 u. „ 6,— }
8 „ „ „ 6,90 u. „ 7,20 }
10 „ „ „ 8,— u. „ 8,50 }
15 „ „ „ 12,50 u. „ 13,— }
Sendungen von 20,— Mark an franko!
Mitteldeutsche Vertriebs-Zentrale I. H. Rödel, Deuben-Dresden.

NIERSTEINER-STRUB
Verlangen Sie heute noch meine Preisliste über **Elfer** und ältere Jahrg., weiß u. rot. **Heinrich Strub II,** Weingutsbesitzer, **Nierstein a. Rh., Nr. 2.** Geschäftsgründung 1864.

Westfälische Wurstwaren
direkt unter Vermeidung des Zwischenhandels. Cervelatw. 1,65, Plockw. 1,45, Schinken-Plockw. 1,55, Leberw. I 0,90, Leberwurst II 0,65, Zungenwurst 0,90, Braunschw. Mettwurst 1,10, Preise pro Pfund gegen Nachnahme. Delikatesswürstchen (pikant) Originaldose (10 Paar) M. 1,95 **F. W. Stodiek, Isselhorst (Westfalen).**

(33 Lampen benötigen 1 Pferdestärke.)
Elektrische Lichtanlagen
für 10, 20, 30 und 50 Lampen, Preis 160, 200, 250 und 320 M., bestehend aus: Dynamo, Regulator u. Schalttafel mit Apparaten, sehr leicht selbst zu montieren, zur Ausnützung von Kraft kostenloses Licht. Ausführung nach den Verbandsvorschriften unter Garantie, daher nicht zu vergleichen m. d. sonst angebotenen Fabrikaten. **Elektromotorenwerk Nürnberg-Maxfeld, Rennweg 37—39.** Elektromotore zu Fabrikpreisen!

Prima Tilsiter Vollfett-Käse
in Postkollis à 70 Pf. pro Pfund Netto versendet ab hier gegen Nachnahme.
C. Hitz, Dampfmolkerei
Bartscheiten p. Neukirch, Ostpr.

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Möbel-Transport
PAUL SCHUR BERLIN
Lagerung
Spedition
C. Dircksen-Str. Stadtbahn Bogen 81/87.
W. Kurfürsten-Str. 146/147.
S.W. Möckern-Str. 132.
N.W. Heide-Str. 38/39.

Beste moderne, klassische
Musikalien
jeder Art, 3 Million. Stück a 10, 20, 30, 40 Pf. **Katalog gratis und franko.**
A. Kunz's Musikverlag, **Berlin 50** Neue Königstraße 19.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

Dr. Ziegelroths Schrift:
Arterienverkalkung 3. Aufl. M. 1,50
Zu beziehen durch
Dr. Ziegelroths Sanatorium, Krummhübel i. R.

Gebr. Neumann Baumschulen Olbersdorf bei Zittau i. Sa. Telefon 610
Verlangen Sie Preislisten!

Aus der Sammlung:
Die Festpredigt des freien Christentums
Die Kasualrede des freien Christentums
empfehlen wir folgende Bände:
Passionspredigten
Karfreitagpredigten
Osterpredigten
Konfirmationsreden
Jeder Band brosch. **1,20** M., geb. **1,50** M. Bei Subskription auf die ganze Sammlung (z. Zt. 19 Bände) brosch. a 1,— M., geb. a 1,35 M.
Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Turnspielmittel, Turngeräte
Sportartikel und Gesellschaftsspiele
Sporthaus Schütze
Gegründet 1841
Berlin SW 68, Kochstraße 35
(Lieferant des Berliner Lehrervereins)

Preisliste A über Spiel und Sport im Freien, Preisliste B über Gesellschaftsspiele und Wintersport gratis.

Die beste, ergiebigste Jackenwolle
ist die
Sportwolle
mit der
Schwanen-Marke

Schutzmarke. Schutzmarke.

Größte Elastizität. Wetterbeständige Farben. Unverwüstlich i. Tragen.
Neue Arbeitsanleitungen gratis.

In allen einschlägigen Geschäften zu haben, wo nicht, werden Bezugsquellen nachgewiesen von der Fabrik **Tittel & Krüger, Leipzig.**

Spanischer Wein.
Erstklassige spanische Weine, gar. rein, erhalten Sie bei mir besonders billig.
Sortimentskiste A 12 Fl. M. 15,75 inkl. Kiste. Extra feine Marken in Sortiment B 12 Fl. M. 19,80. Prima Sorten Malaga, Madeira, Moscatel. Faßweine von 20 Liter an zu M. 0,85, 1,05, 1,40 per Liter und höher. Versuchen Sie eine Postsendung von 2 bis 3 Flaschen! Spanischer Honig, garant. rein, Pfd. 95 Pf., Olivenöl Liter M. 2,20. Verlangen Sie Preisliste.
Eduard A. Martin, Mülheim-Ruhr.

Dresden-Koetzschenbroda
Zuckerkranke
erhalten Hilfe durch Ludwig Bauer's Spezial-Institut für Diabetiker.
Über 7000 Patienten aller Stände behandelt.
Sommer und Winter geöffnet. Prospekt umgehend frei.

Tilsiter Voll-Fett-Käse
nur allerfeinste Ware, im Postpaket a Pfd. 65 Pf., größere Bestellungen pr. Bahn billiger. **Otto Waller, Dampfmolkerei und Käserei, Ruddecken 23 (Ostpr.).**

Ober-Ingelheimer Rotweine
eigener Kelterung, 25 Lit. od. Flasch. zu **M. 25.—, Ia Weißweine zu M. 24.—** inkl. Faß od. Kiste lief. **Aug. Küthe,** Weingutsbesitzer, Ober-Ingelheim a. Rh. Beamte 3 Monate Ziel, bei Barzahlung 5% Rabatt. Man verl. auch Preisl. über and. Weine.

Gesichtsröte, Unreinigkeiten d. Haut beseitigt
Jacobis Schwefelseife
Zu haben i. d. Apotheken od. v. Hersteller Apotheker Jacobi, P. Bad Nenndorf.

Pianos, Harmoniums • Erstklassige Fabrikate • zu Original-Katalogpreisen der Fabriken. Hoher Rabatt. Mäßige Raten. Probelieferung frei. — Verlangen Sie unseren Prachtkatalog gratis und franko. —
Tesch & Rabanus, Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64.

Soeben erschien:
Gustav Schüler
Von Stundenleid und Ewigkeit
fest brosch. M. 2.50 / gebunden M. 3.— / Leder M. 5.—
Eine Opfergabe ist das neueste Werk unseres besten religiösen Dichters. Diese tief religiösen Lieder hebt echter Lebensglaube über alles Vergängliche: ein Buch von ewiger Dauer!
Fritz Eckardt Verlag in Leipzig

Echte Lilienmilchseife 1 Dtzd. M. 2,50 30 Stck. M. 6.— frko.
H. Leube, Chem. Ind., Halle a. S., Hallorenstraße 2.

Künstlerische Konfirmationsscheine
Neuheiten: Prof. Gebhardt **Fugel:** Seepredigt, Bergpredigt, Kinderfreund, Guter Hirte; **Van Dyck:** Christus am Kreuz; **Dürer:** Die vier Apostel; **Uhde:** Seepredigt, **mit Eindruck der Heimatkirche. Weitere Spezialität:** Wohlfeile **Rahmen** für Konfirmandenscheine. Bitte Katalog verlangen.
Verlag für Volkskunst, Rich. Keutel, Stuttgart.

Kenner
rauchen unsere Spezialmarken:

Hansa	in Kisten	a 100	Stück	M.	6.—
Patent	„ „	a 50	„	„	3.75
Am goldenen Quell	a	50	„	„	4.50
Goldkrone	i. Kist.	a 50	„	„	6.—
Cabinet	„ „	a 50	„	„	7.50

Schröder & Sievers, Kiel
Zigarren-Großhandlung.
Gegen Nachnahme 5 Prozent Skonto.

Dessert-Nährschnitten für Gesunde und Kranke.
Vorzügliches Gebäck, haltbar, nahrhaft. Immer etwas Gutes im Hause, keine Verlegenheit bei Besuchen. Probekollo 5 u. 10 M. Prospekt frei. Aerztl. empf. Alleinfabrikant
L. Thoma, Zwiebackfabrik, München S. O.

Echter
Friedrichsdorfer Zwieback
Probedose M. 3,10 und 5,20
Bisquits und Mandelbrot
— vornehmstes Tafelgebäck. —
Louis Bonn, Friedrichsdorf i. Ts.

Legehühner
Ital., bekanntlich die besten, 1913er Frühbrut, bunte Farben, sind Prachttiere, Stck. Mark 3.— verkaufe! Preisliste umsonst!
Niederrhein. Geflügelhof
Homberg, Rhein, Gartenstrasse 49.

Blüten-Schleuder-**Honig** goldklar, flüssig oder fest
garantiert unverfälschtes Bienenprodukt, 10-Pfd.-Dose 7,50 M., Auslese 8 M., halbe Dose 4,50 M. Garantie: Zurücknahme. **em. Lehrer Fischer, Brm. Oberneuland 152.**

Garantiert reinen
Bienen-Schleuderhonig
verkauft das Postkolli 9 Mark. Größere Posten billiger.
OTTO BOSCH, Imkerei und Honigversand
Mühlhausen bei Geisling-St.

Jordanwasser zur Taufe
wird von Jerusalem aus in plombierten Flaschen zu 5 und 8 Mark eingeschrieben versandt. Echtheit amtlich bescheinigt. Bestellung u. Prospekte durch **J. Grothkarst, Hamburg, Barmbecker Straße 171.**

Schreibmaschinen
aller Systeme, gebraucht und neu, unter weitestgehender Garantie.
Vervielfältigungsapparate usw.
gegen bar oder
Teilzahlungen.
Alfr. Bruck, München 21, Bayerstr. 25

Der denkbar feinste Butterersatz ist
Holsteinische Eigelb-Pflanzenbutter
Weideblume (veget. Margarine)
ersetzt vollkommen beste Molkereibutter und ist auf jedem besseren Tisch zu finden. Täglich lobende Anerkennungen. Versand ab Fabrik in Holstein a Pfd. 66 Pfg. in Postkollis von 9 Pfd. Porto extra.
Verlangen Sie Kostprobe gratis.
Holsatia G. m. b. H., Berlin 23 a.

Ostfries. Teemischungen Ia. Qual.
2.20, 2.60, 3.20, 3.60 M. d. Pfund (u. teurer). Von 3 Pfd. an fr. geg. Nachn. od. Voreinsendg. 4 Prob. (je 1 a 15g) geg. 50 Pf. (auch Briefm.) fr. **G. F. Lolling, Emden, Ostfriesland B.** Tee-Import und Versand. Gegr. 1860.

Erstaunt sind Sie über den Prospekt d. Seefisch- u. Delikatessen-Engros-Firma
Gebr. Nösinger, Hofl., **Geestemünde 213.**
Sofort Zusendung gratis u. franko verl.

Haben Sie schon den altberühmten echten
Altenburger Ziegenkäse
gegessen? Bitte, machen Sie sofort einen Versuch, ich versende das 1/2 Dutzend zu M. 3.30 per Nachnahme. Porto extra.
F. R. Keilig, Altenburg S.-A. 30, Ziegelstr. 25.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 12.

Berlin
Bremen.

18. März 1914.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Nur wenige Wochen . . . — Tagebuch: Kirchenaustritt. — Berliner Kirchenbesuch. — Kirchenaustrittsbewegung. — Vom Allgemeinen Evang.-Protestant. Missionsverein. — Vom christlichen Gewerkschaftsstreit. — Offene Pfarrstellen. — Anzeigen.

Nur wenige Wochen

trennen uns noch von dem neuen Quartal, da richten wir an alle Leser, die das „Protestantenblatt" durch die Post beziehen, die Bitte, die Erneuerung des Abonnements schon jetzt beim Briefträger oder am Zeitungsschalter vorzunehmen. Nur dann können Störungen in der Lieferung vermieden werden. Den Abonnenten des Buchhandels und den direkten Beziehern wird das Blatt ohne besondere Neubestellung weitergeliefert. Unsere wiederholte Bitte, bei passender Gelegenheit in empfehlender Weise auf das „Protestantenblatt" hinzuweisen, ist nicht ohne Erfolg gewesen. Probenummern und Werbematerial stellen wir auch in Zukunft zu diesem Zweck gern zur Verfügung. Für alle Bemühungen herzlichen Dank. **Redaktion und Verlag.**

Tagebuch.

Kirchenaustritt. Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß im Jahre 1913 im Stadtsynodalbezirk Berlin 12.705 Austrittserklärungen erfolgt sind mit einem Kirchensteuerausfall von 33.951,20 M. (bei einem Gesamtsoll von 4.900.000 M.) von 4676 Kirchensteuerpflichtigen. Es traten aus 2875 Ehemänner, 2875 Ehefrauen, 4978 sonstige männliche, 1977 sonstige weibliche Personen.

*

Zum Berliner Kirchenbesuch. Wir erhalten freundlich folgende Mitteilung: Als die Resultate der Zählung der Kirchenbesucher am Kirchensonntag, an welchem die Gemeindeglieder besondere und zum Teil recht dringliche Einladungen erhalten hatten, festgestellt waren, ergab sich die Notwendigkeit, um ein gerechteres Bild von der Kirchlichkeit Berlins zu bekommen, noch zwei Zählungen zu veranstalten, nämlich an zwei Sonntagen, zu welchen keine besonderen Einladungen ergehen dürften; und zwar an einem der gewöhnlichen, erfahrungsgemäß weniger besuchten Sonntage und an einem beliebten Feiertage. Die erste dieser beiden Zählungen ist am Sonntage Estomihi, den 22. Februar, erfolgt und die Resultate liegen uns vor. Sie im einzelnen nach Diözesen und Gemeinden zu veröffentlichen, behalten wir uns vor. Schon darum, weil erst durch die dritte Zählung ein verhältnismäßig genaues Bild gegeben werden kann. Da aber auch das „Komitee Konfessionslos" am Sonntage Estomihi Zählungen vorgenommen hat, so wird es interessieren, die Resultate beider Zählungen einander gegenüber zu stellen. Auf unserer Seite ist in 98 Kirchen und Kapellen gezählt worden; auf jener nur in 78. Da auch auf unsrer Seite noch von einigen Kirchen die Resultate fehlen, so ist es nur möglich, die Zahlen von 64 Kirchen einander gegenüber zu stellen und ihre Summen zu vergleichen. Das Resultat ist folgendes:

Das „Komitee Konfessionslos" zählt in denselben 64 Kirchen 26.813, während wir 32.170 Besucher festgestellt haben. Das gibt eine Differenz von 5357. Besonders auffallend ist der Unterschied in folgenden Gemeinden:

Dreifaltigkeit:	K. K. 780	wir 1340
Epiphanien:	K. K. 450	wir 953
Heiland:	K. K. 527	wir 813
Kaiser Wilhelm Ged.:	K. K. 2670	wir 3325
St. Marien:	K. K. 210	wir 513
Matthäi:	K. K. 286	wir 605
Passion:	K. K. 686	wir 804
Samariter:	K. K. 687	wir 954
Apostel Paulus:	K. K. 873	wir 1185
Versöhnung:	K. K. 390	wir 451
Zion:	K. K. 641	wir 879
Zwölf Apostel:	K. K. 330	wir 889

Die Resultate der Zählung am Kirchensonntag ergaben die Ziffer von 3,5 Prozent der Seelenzahl. Die zweite (im einzelnen noch nicht ganz festgestellte) wird nur 1,3 Prozent ergeben. Warten wir nun noch eine dritte Berechnung des Kirchenbesuches an einem der Feiertage ab — dann dürfte uns das Mittel der drei Endsummen eine gerechte Beurteilung der Kirchlichkeit in Berlin ermöglichen.

*

Wie stellen wir uns zur Kirchenaustrittsbewegung? Es entbehrt der Komik nicht, wenn Helden des Geistes wie Peus, Lehmann-Rußbüldt, Ostwald, Hans Reuter und wie sie sonst heißen, aus einer durch geschichtliche Kenntnis völlig ungetrübten Unbefangenheit den Untergang der Kirche weissagen, weil ihr Verständnis, wie das derjenigen, die auf sie hereinfallen, — nicht ausreicht, um die Kirche zu schätzen; tragisch wird die Sache erst, wenn Kirchenleute und Kirchenverteidiger so wenig von der Kirche und ihrem Wesen wissen, daß sie 1. in der Kirchenaustrittsbewegung eine wirkliche Gefahr für die Kirche sehen, oder 2. mit in den Ruf einstimmen: mögen doch die Unkirchlichen ruhig austreten, oder 3. mit dem Kirchenaustritt selbst spielen, weil ihnen die augenblickliche Kirchenleitung nicht paßt oder nicht mehr pariert.

Beginnen wir mit der dritten Art, so ist bei allem Zusammenhang mit der christlichen Überlieferung, den sie pflegen, das unselige Vereinsideal, das die pietistische Innere Mission ihnen vermittelt hat, schuld an dieser Verirrung. Als ob die Kirche eine Vereinsgründung sei oder je gewesen sei, als ob sie nicht etwas sei, was im Menschenwesen wurzelt, durch die Geschichte erweckt und gestaltet, nun nicht einfach aufgegeben werden könne ohne Verlust am Menschenwesen des Austretenden. Jener Dekadenzgedanke des „heiligen Restes", der sich rettet vor dem allgemeinen Verderben, weil er die schöpferischen Kräfte nicht mehr spürt, die Verderben überwinden, Veraltetes neugestalten können, der darum sich abgrenzen muß, um nicht auch verdorben zu werden, steckt in der Inneren Mission, seit sie in dem aufkommenden Neuen, in der im Liberalismus erstmalig zum Bewußtsein kommenden Moderne, „das Tier aus dem Abgrund" sah, im Blut. So hat die Innere Mission zweifellos kirchenauflösend gewirkt, so segensreich sie den priesterlichen Charakter des Pfarramts auflösen half, die Laien zur Mitarbeit und zum Selbstbewußtsein weckte. Dieser Begleiterscheinung der Kirchenauflösung muß ein energischer, an lutherische Traditionen anknüpfender Liberalismus, der die Geschichte besser kennt und höher achtet als jene Kreise, entgegentreten. Kirchenpolitik darf man ebensowenig wie Staatspolitik auf die im Moment regierenden Männer abstellen, sie muß ihr Rückgrat in Grundsätzen haben, die Menschen und Situationen überdauern.

Weil aber 2. diese Grundsätze uns in der Kirche keine zufällige vergängliche Erscheinung sehen lassen, sondern eine, die im Wesen des Menschen ruht und die der Mensch, um ganzer Mensch zu sein, braucht, können wir in die bequeme und leichtfertige Rede nicht einstimmen: Laßt doch laufen, wer laufen will! Wir wollen keinen Zwang, ganz gewiß nicht, aber wir wollen allen Ernst und alle Anstrengungen, diejenigen, die um ein Stück Menschentum sich verständnislos oder verführt oder von der Kirche verlassen, bringen wollen, zu halten und wiederzuholen. Wo und wenn die Kirche beides nicht kann, so ist in ihr etwas faul, nicht nur in jenen, denn sie hat sie gehabt und hat Gelegenheiten genug, an sie heranzukommen. Das allererste dazu ist freilich, was wir den ersten entgegenhalten: Mehr Selbstbewußtsein der Kirche! Das hat gemangelt im Fall Jatho und im Fall Traub, das mangelt dort, wo man Zetermordio schreit über jeden eigentümlichen oder verqueren Kopf oder über irgend eine aufkommende Richtung, und nur ein Mittel weiß und anpreist: Hinaus mit ihnen! Eine Kirche, die Originale nicht er-

tragen kann und Bewegungen nicht aushalten kann, ist krank an Haupt und Gliedern. Nichts hat der Austrittsbewegung, außer ihrer eigenen flegelhaften und geistlosen Art, so furchtbar geschadet, als daß die Kirchenbehörden kalt Blut bewahrten und die Führenden immer und überall die eigene Pflicht der Kirche betonten. Nichts ist jenen angenehmer, als irgend eine Notiz in der Presse, die sie ernst nimmt und Unkenrufe ertönen läßt. Der schlimmste Feind ist die Furcht und die aus ihr kommende Übertreibung der Furchtbarkeit des Gegners.

Darum unser Rat für den Einzelnen: Schließ um so fester an deine Kirche und Gemeinde dich an, hüte dich vor leichtfertigem Schlechtmachen der Kirche, wohlbegründete ernste Kritik ist immer dein Recht und deine Pflicht. Nicht verallgemeinern, weder die einzelne Person und ihre Art, noch die gelegentliche Situation und irgend ein Erlebnis. Dem Kirchengegner gegenüber: Ruhiges Bekenntnis zur Kirche, zeigen, wo und wie sie heilsam ist, wie sie in der Fortentwicklung begriffen sei und im evangelischen Sinne der Einzelne sich Freiheit nehmen könne, bis für alle Freiheit geschaffen sei! Wie es aber soviel Kirchen wie Menschen schließlich geben müßte, wenn jeder nach seinem Geschmack leben und nicht Rücksicht nehmen wolle auf den anderen. Nicht drohen soll der Pfarrer, sondern noch umfassender, als der Laie es kann, die Willkür ins Unrecht setzen, die geschichtliche Bedeutung der Kirche und die innerlichen Vorteile der Gemeinschaft zeigen. Wo in seiner Gemeinde ihm die Austretenden bekannt sind, sie aufsuchen, bei Unbekannten wird das wenig nützen. Durch treue Arbeit in Predigt, Unterricht und Besuchen die helfende Art der Kirche am Beispiel zeigen, in Versammlungen (nach gründlichem Studium) ruhig und sachlich dem Gegner entgegentreten, in Gemeindeversammlungen die Einwände der Gegner und der Gemeinde besprechen. Die besten Redner mögen in die großen Versammlungen gehen, sich aber zurückhalten, wenn etwa durch Reklame mit ihnen die Bewegung im Gange erhalten werden soll, wie jetzt in Berlin. Zeitschriften und Gemeindeblätter müssen in allen Häusern gehalten werden, die Ortspresse bietet Gelegenheit zur Auseinandersetzung — aber das beste tut die positive umfassende Arbeit des Pfarrers, der Körperschaften und der Gemeinden.

*

Vom Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsverein schreibt man uns:

Am 19. März und am 2. April treten zwei neue Missionare die Ausreise nach Ostasien an, beide zu Schiff über Indien. Oberlehrer Pfarrer Dr. Bohner fährt am 19. März nach Tsingtau ab, Pfarrer Hunziker am 2. April nach Tokio (Japan). Am 30. April fährt unser Missionssuperintendent D. Schiller mit den Seinen wieder nach Japan zurück, nachdem er ein Jahr in der Heimat geweilt hat. Er hat in diesem Jahr an vielen Orten in Deutschland und der Schweiz über unser Werk weit über 100 Vorträge gehalten und dadurch unserer Missionsarbeit in der Heimat große Dienste geleistet. Nun beginnt er von neuem auf weitere 8 Jahre sein Werk an den Japanern. Unsere Gemeinden warten schon mit großem Verlangen auf seine Rückkehr.

Unser Missionar Pfr. D. Wilhelm schreibt uns:

Der chinesische Premierminister Hiung-Si-Ling hat kürzlich folgendes erzählt: „Nach dem Ausbruch der Revolution in Wutschang waren südlich vom Yangtsee schwere Kämpfe. In Anbetracht der großen Zahl von Toten und Verwundeten auf dem Schlachtfeld organisierten viele der von Japan zurückgekommenen Studenten eine Gesellschaft vom Roten Kreuz, um sich auf die Schlachtfelder zu begeben und die Verwundeten zu retten. Ich wurde eingeladen, bei der Gründung dieser Gesellschaft behilflich zu sein. Neunundsechzig Leute entschlossen sich, die gefährliche Aufgabe zu übernehmen. Zu jener Zeit trafen zahlreiche Telegramme von den Schlachtfeldern ein, daß die Kämpfe stets sehr verzweifelt seien und eine große Zahl der Beteiligten fielen. Sofort begannen die Herzen der Leute zu wanken und nur etwas mehr als dreißig von denen, die zu gehen versprochen hatten, brachen auf. Als wir das Schlachtfeld erreichten, fand ich, daß nur neunundzwanzig fest geblieben waren. Ich war sehr erstaunt und ließ die Sache untersuchen. Dabei stellte sich heraus, daß diese neunundzwanzig Leute Christen waren. Bei dieser Gelegenheit habe ich eine wichtige Erfahrung gemacht, es ist die, daß, wenn wir als Nation bestehen wollen, wir Leute dieser Art nicht entbehren können." Daß unter diesen gebildeten jungen Männern nur die Christen den Mut hatten, in den Kampf zu gehen, diese Tatsache redet lauter, als viele Zahlen, die die Größe der Gemeinden aufweisen sollen. Wird man in Deutschland nun noch daran zweifeln, daß die Missionsarbeit nötig ist und daß sie große Erfolge erreicht?

Missionsinspektor Lic. Witte (Berlin).

Die Bedeutung des Christentums in Japan. Der Professor der Medizin an der Kaiserlichen Universität in Japan, Dr. Akira Fujinami, hat sich darüber auf der letzten Jahresversammlung des Allg. Ev.-Prot. Missionsvereins geäußert. Dr. Fujinami ist Christ, er ist ein Glied einer der Gemeinden des Allg. Ev.-Prot. Missionsvereins. Der Allg. Ev.-Prot. Missionsverein ist die einzige deutsch-evangelische Missionsgesellschaft, die in Japan arbeitet. Dr. Fujinami hat über obige Frage folgendes gesagt:

„Zwei Fragen sind es, deren Beantwortung zeigen muß, daß man als Christ in Japan der Mission dankbar sein muß:

1. Ob das Christentum wirklich einen guten Einfluß auf das japanische Volk ausgeübt hat?

2. Ob besonders die deutsche Mission auf die Entwicklung des Christentums Japans, sowie auf das Denken der nichtchristlichen Leute gegenüber dem Christentum Gutes geleistet hat?

Was die erste Frage betrifft, so kann ich folgendes sagen. Das Gedeihen des Christentums in Japan hat nicht allein — was ganz selbstverständlich ist — viele Menschenseelen erlöst, sondern auch immer gute Einflüsse besonders auf das sittliche und soziale Leben des ganzen Volkes ausgeübt, obwohl die Anzahl der Christen nur einen kleinen Teil der sämtlichen Bevölkerung ausmacht. Ich muß aber sagen, das japanische Volk hat freilich von altersher ein gut gepflegtes Sittenleben, worauf die Japaner stolz sind, und welches die Japaner auch für ihre Zukunft beibehalten müssen. Grundsätzlich finde ich nicht das alte Sittenleben als dem christlichen Geiste widersprechend. Es hat zwar manches Unchristliche, aber doch auch viel Edles. Nun sind durch die Einflüsse des Christentums die unchristlichen Bestandteile dieses Sittenlebens, bewußt oder unbewußt, allmählich schwächer geworden, und die christlichen treten immer mehr in den Vordergrund. Das finde ich als ein großes Verdienst des Christentums für das japanische Volk, und das will ich nicht kurzsichtig einfach auf die äußerliche Berührung mit der europäischen Kultur zurückführen, sondern ich glaube, daß es ein Beweis dafür ist, daß das Christentum selbst so Wahres, so Erhabenes, so Tatkräftiges in sich hat und immer bereit ist, die Menschheit zu verbessern.

Freilich fehlen bei uns nicht solche Leute, welche gegenüber den Lehren des Christentums widerwillig sind, oder welche mit der Kirche selbst nicht einverstanden sind; wir haben bei uns Monisten, Materialisten, und es gibt viele solche Leute, welche das Christentum nicht als das verstanden haben, was es sein soll. Selbst solche Leute müssen, wenn sie vorurteilsfrei und ehrlich sind, bekennen, wie tatkräftig der wahre christliche Geist überall durchdringt und alles sauberer und schöner macht. Und was im praktischen Leben dem Volk eine Überzeugung gibt, ist die Tat der Christen, die aus dem wahren christlichen Geist geborene Tat.

Andererseits ist es für die Entwicklung des Christentums sehr wichtig, alle möglichen Mißverständnisse über das Christentum zu beseitigen, den Kern von der Schale auseinander zu halten und den inneren Geist von der bloß äußerlichen Form. Und in diesem Punkte müssen wir gerade der deutschen Mission unseren tief empfundenen Dank zollen. Die deutsche Theologie ließ uns mit klarem Auge den ewigen Kern von der vergänglichen Schale trennen. Dieser Kern muß nun notwendigerweise auch denjenigen leuchten, denen er bisher durch die Schale verborgen war, und die früheren Feinde können sich seiner Zaubermacht nicht mehr verschließen."

Vom christlichen Gewerkschaftsstreit.

(Fortsetzung) *).

Das Ergebnis des Jahres 1910 war also: 1. ausdrückliche Anerkennung der Berechtigung der christlichen Gewerkschaften durch den Kardinal Fischer und Duldung durch den Papst; 2. Verbot jedes weiteren Streites zwischen den Gewerkschaften und den Fachabteilungen; 3. Anordnung einer systematischen Propaganda in den christlichen Gewerkschaften, um die katholischen Mitglieder den Arbeitervereinen zuzuführen. Welche Kompromisse nötig waren, um dies den christlichen Gewerkschaften nicht ungünstige Resultat zu erzielen, kann man nur ahnen. Daß die Gewerkschaften unter den Bischöfen viele Freunde hatten, wußte man. Meines Erachtens beweist es auch die lange Verheimlichung des Fuldaer Pastorale von 1910. Es klang ganz streng kirchlich, päpstlich; mehr im Sinne der Berliner als der gewerkschaftlichen Grundsätze. Veröffentlicht, wären diese Sätze sicherlich den Berlinern zugute gekommen und gegen die Christlichen verwendet worden. Ebenso hätten diese den doppeldeutigen letzten Satz (vgl. Sp. 264 der vorigen Nummer) mit gleichem Recht gegen die Berliner ins Feld führen können, sie seien ja damit bischöflich gestattet und verbäten sich weitere Quertreibereien. Daher unterließ man die Publikation; es hätte neuen Streit gegeben.

Man wollte Ruhe. Konnte sie wirklich eintreten, da eine Gewerkschaft doch ständig agitieren muß, und das Ergänzungsgebiet einer christlichen Gewerkschaft naturgemäß in mehr oder weniger

*) Vgl. Sp. 261 ff. In Nr. 263, Zeile 4 v. u. lies: Fräulein von Schalscha (statt Salscha).

kirchlichen Kreisen liegt, also solchen, wo die Fachabteilungen sich als Konkurrenten boten und doch aus sachlichen Gründen als eine in der Tat völlig versagende Organisationsform geschildert werden mußten? War der neue Zustand nicht ein Kirchhofsfriede? Aber man gelobte Ruhe, man war glücklich, den Angriff der Fachabteiler zurückgeschlagen zu haben und einem päpstlichen Verbot entgangen zu sein; man betonte, keinerlei Veranlassung zu weiterem Kampf „in der bisherigen Art" zu haben, sobald die Berliner mit ihren Verdächtigungsaktionen aufhören würden; waren die Gewerkschaften doch ja immer des Modernismus bezichtigt, als eine Art wirtschaftlicher Los-von-Rom-Bewegung angesehen worden! Nun waren durch die Bischöfe die päpstlich beabsichtigten „gleichförmigen Normen" gefunden und insgeheim ausgesprochen worden; der Papst hatte am letzten Tage des Jahres 1910 dem Kardinal Fischer gedankt, daß die deutschen Bischöfe „für beide Verbände gemeinsame Satzungen aufgestellt", „die zu befolgen sind". Man konnte in Einigkeit dem Katholikentag in Mainz (August 1911) entgegensehen. Kleinere Häkeleien zwischen „Kölnern" und „Berlinern" blieben nicht aus. Die Frage, wie weit der Papst auch über die politischen Dinge der Katholiken zu bestimmen habe, wurde im Anschluß an den Katholikentag auch wieder leidenschaftlich verhandelt, und viele Beunruhigung brachte eine nationalliberale Zeitungsnotiz, wonach die Bischöfe in Fulda dem Papste die Entscheidung der Gewerkschaftsfrage zu übertragen beschlossen haben sollten. Das würde wahrscheinlich zu einem Verbot dieser Gewerkschaften führen. Bischof Schulte von Paderborn, Kardinal Fischer und Kopp protestierten und dementierten sofort. Aber alles zeigte, wie kritisch die Stimmung im katholischen Lager war, wenn auch den Gewerkschaften größere Explosionen erspart blieben. Auch ein im Dezember d. J. verratener, am 17. Oktbr. 1908 geschriebener Brief des Generalsekretärs der christlichen Gewerkschaften, Stegerwald, an den Verleger Bachem über eine Konferenz mit Bischof Korum zeigte nun, wie souverän bisweilen auch Katholiken über ihre Bischöfe denken und welche inneren Abneigungen zwischen den Parteien herrschten („welch gewaltiger Gegensatz zwischen den schlaueren opportunistischen Kreisen und der doktrinären weltfremden Richtung im deutschen Katholizismus besteht". Stegerwald bedauert, sich mit Korum eingelassen zu haben, denn „mit geistlichen Herren, die mit solchem Fanatismus die Welt in ein von unserer Anschauung abgrundtief verschiedenes System hineinzwängen zu können glauben, ist eine ehrliche Verständigung . . . einfach unmöglich." Er rät, „die Fanatiker . . . möglichst linksliegen zu lassen".) Natürlich mußte Stegerwald, als der Brief entdeckt war, mit äußerster Eile die vollständige Harmlosigkeit seines Schreibens öffentlich nachweisen und reichliche „Interpretationen", d. h. auf deutsch dringliche Entschuldigungen geben! Das war aber nur ein Zwischenspiel, das den „Frieden" nicht weiter störte.

3.

Dafür setzte der Sturm nach den Reichstagswahlen 1912 (12. Januar) um so kräftiger ein und wirbelte endlich auch die lange erwartete, von vielen ersehnte, von andern gefürchtete päpstliche Enzyklika zur Gewerkschaftsfrage über die Alpen.

Die Wahlerfolge waren nicht nach dem Wunsch des Zentrums ausgefallen; für den Mißerfolg machte die strenge Richtung (Roeren, Oppersdorf u. a.) die „M.-Gladbacher", „Kölner", die „Bachemiten" verantwortlich, also die freiere, praktischere Richtung. Die Osterdienstagsleute regten sich und klagten an, man sei nicht katholisch genug gewesen. Natürlich sollte das auch die christlichen Gewerkschaften wieder treffen. Bischof Dr. Schulte von Paderborn mußte sich ihrer am 25. Februar nachdrücklich annehmen und sie seines Vertrauens versichern. Er empfahl ihnen vorsichtigerweise den schon 1910 vorgeschlagenen Weg, zwei Organisationen anzugehören, dem Gewerkverein zur Vertretung der wirtschaftlichen und den katholischen Arbeitervereinen zur Wahrnehmung der geistigen, sittlich-religiösen Interessen.

Eine offiziöse Auslassung des päpstlichen Stuhles („Osservatore Romano" Nr. 59 vom 28. Februar) bemerkte:

> „Der heilige Stuhl hat nicht die interkonfessionellen Gewerkschaften als solche verurteilt, noch hat er sich ausgesprochen über die Polemik betreffs der beiden in Deutschland bestehenden Vereinssysteme; im Gegenteil, er hat den Bischöfen die Freiheit gelassen, das eine oder das andere gemäß ihrem Gutdünken je nach den lokalen Umständen und dem besonderen Bedürfnis in ihren Diözesen vorzuziehen. Der heilige Stuhl kann aber nicht sein Bedenken verbergen angesichts der schweren Gefahr, welche gewisse, den Unterweisungen der Kirche entgegengesetzte Lehren und Richtungen aufweisen, namentlich solche auf sozialem und politisch-religiösem Gebiet. . . . Alle deutschen Katholiken . . . mögen sich getreulichst an die Direktiven des heiligen Stuhles und des Episkopates halten, denn nur auf diese Weise kann ihre Aktion wirklich ersprießlich für das Wohl der Religion und des Vaterlandes sein."

Diese Note zeigt, daß die „Kölner" zähe und regsame Feinde in Rom hatten. Die Freiheit der Gewerkschaften bleibt, das hat der Papst schon 1910 dem Kardinal Fischer zugestanden; aber mit einem gewissen Widerwillen wird die frühere Genehmigung aufrecht erhalten und mit großem Nachdruck auf das Bedenkliche mancher modern-sozialen Anschauungen verwiesen. Die Fachabteilungen sind hiermit nicht gemeint; und nur ihren Gegnern soll es gelten, daß man sich allezeit treu an die Gebote der höchsten kirchlichen Obrigkeiten zu halten habe.

Ein Erfolg der Interkonfessionellen war diese Note nicht. Mit Befremdung, vielfach mit beredtem Schweigen wurde sie in Deutschland aufgenommen.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Provinz Schlesien: Marklissa, Diöz. Lauban, 3. Pfarrstelle, T. 1. April, M. Privatpatronat, G. Kl. I; Cunau, Diöz. Sagan, T. 1. April, M. Privatpatronat, G. Kl. I; Rützen, Diöz. Guhrau-Herrnstadt, T. 1. April, M. Privatpatronat, G. ?.

Provinz Hannover: Geestemünde, Christuskirche, Insp. Wulsdorf, T. sofort, M. ?, G.-G. 3000 M., der bisherige Stelleninhaber bezog 1200 M. Zuschuß.

Provinz Schleswig-Holstein: Elmshorn, Hauptpastorst., T. sofort, M. Synodalausschuß der Probstei Rantzau, G.-G. 5100 M. und 400 M. Funktionszulage.

Königreich Sachsen: Leipzig-Lindenau (Leipzig I), Diakonat an der Nathanaelkirche, T. sofort, M. Stadtrat zu Leipzig, G. Kl. III A.

Sachsen-Altenburg: Einige ländliche Pfarrstellen, T. bald, M. Herzogl. Sächs. Ministerium, Abteilung für Kultusangelegenheiten, G. 2400 M. Anfang, steigend in Zwischenräumen von 3 Jahren bis zu 5400 M. nach 24 Jahren, freie Wohnung.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend an den Verlag erbeten.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen II, Kirchbachstraße 7.

Ganz besondere Beachtung bitten wir alle Abonnenten dieses Blattes der Extra-Beilagen-Postkarte der wohlrenommierten Firma **Gustav Westphal, Altona,** zu schenken, da jeder Sendung eine Anweisung beigelegt wird, wie Sie ein großartiges Geschenk erhalten können. Jeder Nummer unseres Blattes liegt ein Exemplar dieser günstigen Postkarten-Offerte bei und sollte ein Leser durch ein Versehen kein Exemplar erhalten haben, so wolle er solches direkt bei der Firma Gustav Westphal, Altona, abfordern. Dieses Welthaus ist als streng reell und leistungsfähig bekannt und können wir solches daher mit Vergnügen empfehlen.

Altenburger Ziegenkäse ist besonders nahrhaft und fettreich. Letzteres in der Hauptsache dadurch, daß die Ziegenmilch nicht abgerahmt wird. Das ist mit der Grund, weshalb Ziegenkäse so geschätzt ist. Wir verweisen auf das Inserat der Firma **F. K. Keilig, Altenburg Sa.-A.**

Beerenobststräucher
30000 Stck. Vorrat

10	Johannisbeeren i. S.	M.	3,50
20	Himbeeren „ „	„	2,—
10	Brombeeren „ „	„	3,50
10	Haselnüsse „ „	„	4,—
100	Erdbeerpfl. „ „	„	3,—

Rosen 15000 Stck. Vorrat

10	Hochstammr. i. 10 S.	M.	11,—
10	Buschrosen „ 10 „	„	3,50
5	Kletterrosen „ 5 „	„	2,25

Saatkartoffeln 200 Ztr. Vorrat
50 kg gleich welche Sorte M. 6,50
5 „ Postpaket franko Nachnahme M. 2.—. Illustr. Verzeichnis postfrei
„Pomona" Baumschule Samenhdlg. **Gotha.**

Rosen
Vorzügliche Bezugsquelle
in besten, alten, neuen u. allerneuesten Sorten. **Strauchrosen** 10 St. in 10 best. Sorten 2,50 M, extra stark und feinste Sorten 3,50 M., in **Neuheiten** 4,50 M.
Schlingrosen
Das Anmutigste für jeden Garten. Als Eingangsbogen für Haus, Lauben, Gartenwege unübertroffen schön. Jed Jahr mit vielen tausend Prachtblumen wiederkehrend. großart. Farbenspiel, winterhart 10 St. in 5 best. Sorten 4,50 M. **Hochstämme** 8—12M. **Halbstämme** 6 9M.
Pfirsich, Kirschen, Buschobst, Beerenobst in Hoch- und Strauchform, **Erdbeeren, Clematis, Wein, Glicinen-Stauden** billigst.
Riesenblumige Begonien
modernste Blume in allen Prachtfarben 10 St. 1,60 M.
Illustr. Preisliste m. Kulturanw. gratis.
Heckmann Dresden Stetzsch **34.**

Soeben erschienen von Pastor **Fr. Bell:**
Laienwünsche an die evang. Kirche
8°. 54 S. Preis 1,20 Mark.
Höhen u. Tiefen im Menschenleben
Ein Konfirmations- und Kommunionbuch
8°. 44 S. Preis 1,— Mark.
Während das erstere der Kirchenflucht entgegenwirken soll, ist das zweite Schriftchen dazu bestimmt, der Selbstprüfung vor dem Gang zum heiligen Abendmahl zu dienen.
Verl. d. **Hahnschen Buchhandlung, Hannover.**

Gelegenheitskauf! Deutschl. Jugend, Bd 22—25, austatt 12,50 nur 5,50 M. franko. **Barth, Trost- u. Lebensw.** an Trauerst. geb. ans 6 nur 2 M., wie neu. **Das hl. Abendmahl** von Leonardo da Vinci. Stahlstich 25×52½ Bildgröße für nur 1.50 M. so lange der Vorrat reicht, liefert **Thüring. Verlagsanstalt, Ernst Otto Weller, Chemnitz-Gablenz.**

Empfehlenswerte Bäder, Sommerfrischen, Hospize, Hotels, Pensionen usw.

Wald-Sanatorium Königstein im Taunus

von **Sanitätsrat Dr. Amelung** für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Zucker-, Nieren- und Herzkranke, für Magen- und Darmkranke. Moderner Neubau, Mai 1913 bezogen. Herrliche Lage am Walde. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. 2 Aerzte. ——— Auch Winterkuren. Prospekt. ———

Stahl- und Moorbad

Bad Lausick

„Herrmannsbad“

Stahl-, Moor- und sonstige Heilbäder Eröffnung d. **Neubaues.** Vorzügl bewährt bei Gicht, Rheumatismus, Nerv.- u. Frauen-Leiden

---

Nerven-Kurhaus Silvana-Genf-5a

für neurasthenische oder nervöse Damen und Herren besserer Stände.

Das ganze Jahr geöffnet. Modernste Einrichtungen. Behandlung aller Erschöpfungszustände. Erholungs- und Diät-Kuren. Vorzügliche Erfolge. 2 Aerzte, 1 Aerztin. Sehr mildes, günstiges Klima. Reizende Lage.

Illustrierter Prospekt gratis.

Fürstenwalde/Spree. Frau **Susanne Hanemanns best. empf. Haushaltungs-Pensionat Buschgarten b. Fürstenwalde/Spree,** 45 Min. v. Berlin, nimmt in ihrem schön geleg. Gutshaus Töchter höh. Stände zur Ausbildung jederzeit auf. Prospekte auf Wunsch.

Detmold, Teutoburgerwald. Töchterpensionat Brokmeier.

Sorgf., häusl., gesellsch., wissensch. Fortbild. Erholung. Vorzügl. Pflege, herzl. Familienleb. Eig. Haus, gr. Obstgarten, Turnplatz. Sommer- und Wintersport. I. Empfehl. **Prospekt d Frau Frieda Brokmeier.**

Hum. Gymn.-Unterricht für Mädchen

Dresden-N., Katharinenstr. 6. Kursus 5 jähr. Aufnahmebed. Reife f. d. 2. Kl. d. höh. Mädchensch. Ref. u. Prospekte durch die Leiterin **Paula Schlodtmann.**

Luftkurort Templin, U/M., Bez. Potsdam.

Städtische Gymnasialschule — Sexta bis Quarta — Abschlußprüfung berechtigt zum Eintritt in die U-III eines Gymnasiums oder Realgymnasiums.
(Vorschule des Königl. **Joachimsthalschen Gymnasiums** in Templin, welches mit U-III beginnt.)

Städtische Höhere Mädchenschule (10 klassig).

Wegen seiner anerkannt gesunden Lage inmitten herrlicher Seen und Wälder bietet Templin besonders auch erholungsbedürftigen Kindern beste Erziehungsgelegenheit (kleine Klassen). Beliebter **Ruhesitz für Pensionäre.** Angenehme Wohnungsverhältnisse. Niedrige Steuern.

Friedrichstadt (Schl.-Holstein)

Gärtnerinnen-Lehranstalt von **Ad. Ehlers**

Beste Empfehlungen von Schülerinnen und deren Eltern. Prospekt auf Anfrage. Zwei- und einjährige Lehrgänge.

Martinstift in Moers

Evang. Familienalumnat, mit dem Kgl. Gymn. verbunden, bietet Gelegenheit zur Erziehung und Förderung von Knaben, welche der Führung bedürfen. Christliche Hausordnung u. vielseitige Ausbildung auch in körperlicher Beziehung. Prof. **Seifert.**

Städtische Handels-Realschule zu Dessau

6 Klassen: Sexta bis Untersekunda. **Ziel: allgem. Bildung** (bis zur Reife für Obersekunda einer Oberrealschule) u. gleichzeitig **Vorbildung** f. d. **kaufmännischen Beruf.** — Prospekt umsonst.

Füllkruß'sches Familien-Alumnat staatl. genehm.

Steinhude a. Meer (b. Hannover) Fernruf Nr. 29.

Pension für Knaben aller höheren Lehranstalten.

Aufnahme v. 9. J. ab jederz. Gr. Grundst. 2 Min. v. Walde. Kl. Klass. Indiv. Behandlg. Förderg Zurückgebl. Mehr. Lehrkr. Fam.-Anschl., Beaufsichtig. Zentralhzg. Bad i. H. Sehr ges. Lage. Mäß. Pr. Prosp. grat. Näheres durch den Inhaber und Leiter **G. Füllkruß.**

Erholungsheim

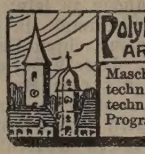
„Haus Salzberg“

klein. fein. Familienpens., bietet Ruhebedürftigen behagl. Aufenthalt, bei sehr gut. individ. Verpfleg. Liegt geschützt, ruhig, staubfrei, hart a. Walde i. schön., berg. Gegend d. Rheinpfalz. Gross. sonnig. Zimm auch m. Balkon. Bad, auch Sool und Fichtennadeln. Das ganze Jahr geöffnet. Pension einschl. Zimmer pro Tag 3,50 M. Beste Empfehl. Chiffre **P. 10,** Expedition des „Protestantenblattes“.

Technikum Sternberg

Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Tonindustrie. —

Progr. P frei. **Mecklb.**



Polytechn. Institut ARNSTADT THÜR.

Maschinenbau, Elektrotechn., Gas- u. Wassertechn., Bauing., Chemie. Programm kostenfr.

Comenius-Seminar in Bonn

Ausbild. von **Kindergärtnerinnen** mit Internat. — Staatl. Prüfg. 1½ jähr. Kursus Beginn: 3. 11. 13. Prosp. d. d. Leiterin: **Helene L. Klostermann**

Schwachbeg. nerv. u. schwächl. Kind. find. sachgemäße Förderung u. gute Pflege dauernd u. zu vorübergeh. Erholung. Staatl. genehm. u. Aufsicht. **Queckenstedt, Sondershausen i. Thüringen.**

Anzeiger für Gartenfreunde.

W. Neumann

Leutersdorf O.-L., Sa.

liefert in Massen zu äußersten Preisen: **Obstwildlinge, Canina, Forst-** und **Heckenpflanzen** alle Größen und Arten! Ferner: **Obstbäume, Rosen Ziersträucher, Zierbäume, Koniferen, Saatkartoffeln usw.**

Preislisten jederzeit kostenfrei.

Rosen

hochstäm., prima, 1 St. M. 1,75, 10 St. M. 16,—, **niedrige,** in den best. Sort., 10 St. M. 3,50, 100 St. M. 30,—. **Kletterrosen,** stark, 10 St. M. 5,—. **Wilder Wein,** lange Ranken, 10 St. M. 5,—. 10 St. **schönblühende Stauden** M. 4,—. 10 St. **Schnittlauch,** starke Stauden, M. 0,75, **Spargelpflanzen,** Ruhm v. Braunschweig, strk, 100 St. M. 1,50, 1000 St. M. 10,—, empf. exkl. Emballage geg. Nachnahme **R. Petersohn,** Baumschulen, **Nennhausen 1** (Westhavelland).

1000 Sort. Rosen für alle Zwecke,

Hochstamm- u. Busch-Rosen

Katalog frei zu Diensten.
Breslau 1913 Höchste Auszeichnung: Große silberne preuß. Staatsmedaille.
J. Felberg-Leclerc, Trier.

Pracht-Rosen Edel-Dahlien

in allen Formen und Gattungen. Reich illustr. Katalog von 1914 erschienen. Auf gefl. Verlangen gratis. Kulturanweisungen, niedere Preise, kulante Bedienung.

W. Knopf, Roßdorf-Genthin
Bez. Magdeburg.

Riesenblumige Prachtnelken
15 Stück Mark 6,—.
Nelken- und Staudenkatalog kostenfrei.
Jul. C. Erdmann Hoflieferant, **Arnstadt 4.**

Einjährig. Apfelveredelungen
a. Zwerg. 100 Stück M. 25,—.
Dannheim, Müden, Kr. Gifhorn.

Kakteen

100 000 i. Kultur. Katal. frei. 10 versch. M. 3,—, 4—20 Stck. M. 6—8.
W. Mundt, Mahlsdorf-Berlin.

Rosen

niedrig, stark ff. Sorten, 10 Stück 3 M. packung- u. portofrei! Nachn.
O. Kunze, Obercunnersdorf,
Amtsh. Löbau.

Pomologisches Institut Reutlingen

Gärtner-Lehranstalt

Großer Baumschulenbetrieb, Samenhandlung.

Statuten sowie ill. Kataloge gratis u. franko

Jeder Geflügelzüchter, jeder Gärtner, jeder Landwirt, jede Hausfrau, fordere gratis die glänzend begutachtete Broschüre

„Ein Weg zum Erfolg.“

Intime, fortschrittliche Beratung! 12 Zuchtmaterial! Modernste Geräte!
Carl von Thaden, Hartenstein 25 Sa.
Betriebsl. der Rhodelander-Farm „Haus Sonnenwinkel“.

---

10 Stachelbeersträucher	M. 2,—
10 Johannisbeersträucher	„ 1,50
10 Himbeersträucher	„ 1,—
10 Rhabarberstauden	„ 2,—
10 winterh. Blumenstauden	„ 2,—
10 niedr. veredelte Rosen	„ 4,—
10 Obstbäume	„ 12,—
100 Erdbeerpflanzen	„ 2,—

Posten billig. Listen u. Brosch gratis.
A. Hauschner, Neuhardenberg (Mark) 11.

Buschrosen

10 Stück 2 Mark, 25 Stück 4 Mark starke Ware, Prachtsorten, offeriert
P. Ritter, Rosenkulturen, **Apolda.**

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.